

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)

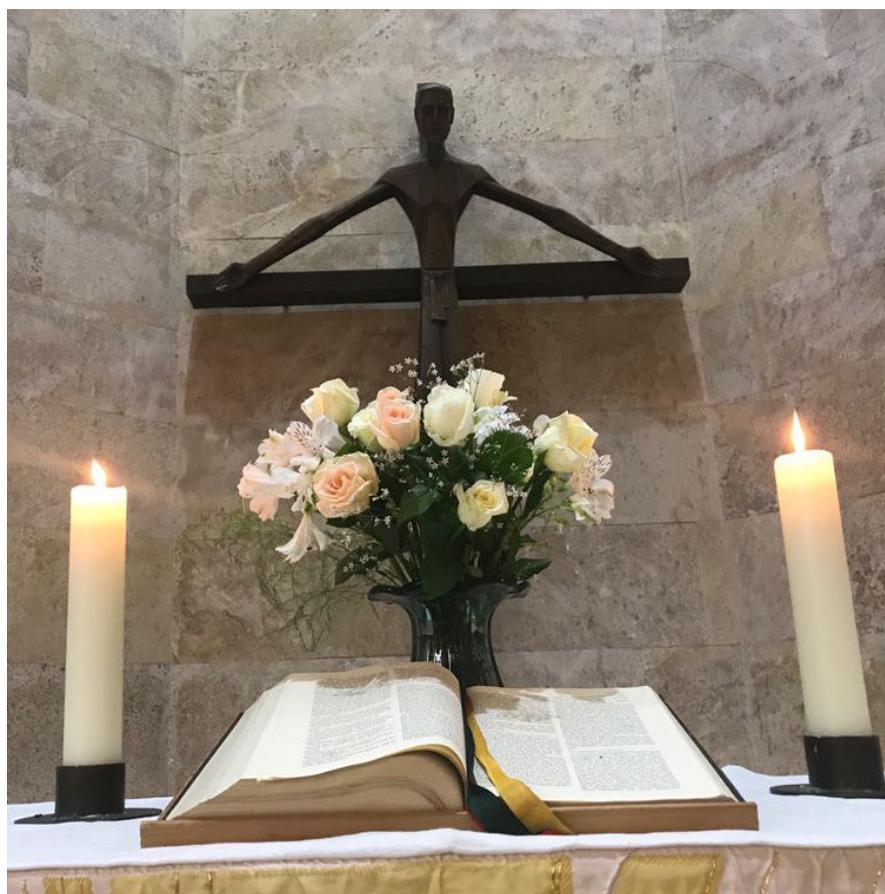


Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)



40. Ausgabe , Mai 2024

## *Kirche und Diakonie in Georgien*



**INHALT**

<i>Editorial – 20 Jahre Brücken bauen</i>	3
<i>Brief des Bischofs</i> von Rolf Bareis	4
<i>Statement – Stellungnahme zum „Transparenzgesetz“</i> von Rolf Bareis	8
<i>Musik in der Versöhnungskirche</i> von Christiane Hummel	9
<i>Erste Rundbriefe</i> von Gert Hummel	11
<i>Die früheren Saarbrücker Jahre</i>	13
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16



## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie halten die 40. Ausgabe des Mitteilungsblattes „Brücken bauen“ in Händen. Vor 20 Jahren wurde das erste Heft erarbeitet und zusammengestellt.

Nach dem Tod Gert Hummels im März 2004, als so viele Menschen auch hier in Deutschland die bange Frage bewegte: „Wie soll, wie kann es jetzt denn weitergehen in Georgien?“, hat sich unser Redaktionsteam zusammengefunden und gibt seither zuverlässige Nachrichten und Informationen zu Kirche und Diakonie in Georgien weiter. So werden Sie seit nunmehr 20 Jahren von dem gleichen Redaktionsteam mit Neuem aus Georgien versorgt.

(Alle Ausgaben von *Brücken bauen* sind nachlesbar auf der Homepage der ELKG [www.elkg.info](http://www.elkg.info) unter Stiftung ELKG/Mitteilungsblatt „Brücken bauen“/ Archiv.)

Dieses kleine Jubiläum lädt zugleich ein, an vorausgegangene Stationen des Weges der ELKG und ihrer Diakonie zu erinnern, eine Rückschau zu halten, die uns alle ermuntern und ermutigen möchte zu einem „Weiter so!“.

„Es geht weiter in Georgien“ war das Brückenbauen-Heft 1 vom Sept. 2004 überschrieben – ein gültiger Satz damals, für 2024 und darüber hinaus.

Wie gewohnt steht in dieser Ausgabe vorab der Bischofsbrief mit ausführlichen Informationen zu weiter Entwickeltem und neu Begonnenem – der Blick auf Gegenwärtiges und Zukünftiges. Viele Bau- bzw. Erhaltungsmaßnahmen sind es, die geleistet wurden und noch anstehen. Und da ist auch der weit gewordene Blick einer sich sogar international vernetzenden georgischen Ev.-Luth. Kirche, worauf auch Ralf Bareis‘

Reisen ‚auf Mission‘ deuten. Weitert und vertieft sich doch der Blick.

Der Schwerpunkt ‚Diakonisches Handeln‘ der Ev.-Luth. Kirche wird weiter gezielt und wohlüberlegt ausgestaltet, oft auch in „Projekt“-Formen im Zusammenwirken verschiedener Partner und Akteure, was mit hohem bürokratisch-organisatorischem Aufwand verbunden und nur in akribischer Arbeit zu bewältigen ist. Zudem wird auf die Bedeutung der Synode der ELKG hingewiesen – geschieht doch Evang.-luth. Kirche „von unten“, aus der Verantwortlichkeit und dem Engagement der gemeinschaftlichen Arbeit vor Ort.

Vor welchen großen Herausforderungen Gesellschaft und Politik in Georgien stehen, entnehmen Sie sicherlich den Medien. Wir geben Ihnen dazu das stellungnehmende Statement von Bischof Rolf Bareis weiter.

Der sich anschließende Beitrag weist auf den Stellenwert der Musik, von Familie Hummel seit jeher hoch geschätzt. Zwei Grußworte, die Christiane Hummel bei diesjährigen Besuchen in Georgien an die Musiker und Gäste in der Versöhnungskirche gerichtet hat, sind wiedergegeben. Sie bekräftigen bleibende Dankbarkeit und Verbundenheit – und die Strahlkraft der Musik.

Es klingt in diesem Beitrag zur „Musik in der Versöhnungskirche“ schon an, wie es vor 25 Jahren gewesen ist – vor einem Vierteljahrhundert, als Christiane und Gert Hummel nach dessen Emeritierung nach Georgien zogen. In diese Zeit führen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch einmal zurück.

Der Übersiedlung im Okt. 1998 vorausgegangen waren viele Reisen nach Georgien (mit allerlei Benötigtem im mitgeführten Gepäck), die Aufenthalte

ausgefüllt mit Arbeitsbesprechungen, Planungen, der seelsorgerlichen Betreuung der Menschen, Hilfeleistungen in Notsituationen. Und immer wieder die „Bettel-Reisen“ Gert Hummels innerhalb Deutschlands. Beim Umzug war der Bau der Versöhnungskirche mit Gemeindezentrum (1995-1997) schon geschehen, die Diakonie-Station im Aufbau.

Lesen Sie hierzu die Mitteilungen und Eindrücke des ersten Jahres in Tbilisi, die Gert Hummel an Freunde und Interessierte in Deutschland als Rundbriefe auf hektografierten DIN A4-Blättern 1999 verschickt hat.

Die vollständige Reihe dieser Mitteilungen ‚Neues aus Georgien‘ wird auch auf der Homepage [www.elkg.info](http://www.elkg.info) der ELKG eingestellt und unter *Stiftung ELKG / Mitteilungsblatt „Brücken bauen“/ Archiv* nachzulesen sein.

„Wie es begann ...“ – so auch liebe sich schließlich der letzte Ihnen dargebo-

tene Beitrag „Die früheren Saarbrücker Jahre“ überschreiben. Er stellt die Tätigkeiten Gert Hummels im wissenschaftlich-universitären Bereich heraus, insbesondere seine außerordentlichen Verdienste als ‚Osteuropa-Beauftragter‘ der Universität schon in Sowjet-Zeiten. Wir geben Ihnen hierzu Ausschnitte aus der Festschrift „75 Jahre Universität des Saarlandes“ (2023) wieder, die auch sein religiös-theologisches Selbstverständnis beschreiben.

Liebe Leserinnen und Leser,  
wir wünschen Ihnen eine ansprechende Lektüre, die viel Weiterwirkendes entdecken lässt.

Auf dem Weg in eine hoffnungsgetragene Zukunft danken wir Ihnen für alle treue Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen und unseren guten Wünschen für Sie persönlich  
Ihre Gisela Helwig -Meier, Doris Lax und Martin Steege

## Brief des Bischofs Rolf Bareis

**Liebe Leserinnen und Leser,**

wir leben in bewegten Zeiten ... viel hat sich in Georgien und auch in unserer Kirche seit meinem letzten Bericht bewegt.

Schön, dass es in all der Bewegung um uns herum eine große Konstante gegeben hat, die Unterstützung durch die Stiftung Kirche und Diakonie in Georgien und die nun auch schon 20-jährige Partnerschaft mit Württemberg, die wir auf unserer Frühjahrssynode gefeiert haben.

Am deutlichsten sichtbar sind die äußeren Maßnahmen, die Baumaßnahmen,





die wir weiter durchführen konnten, dank unserer Württ. Partnerkirche, dem Martin Luther Bund, dem Gustav-Adolf-Werk, unserer Stiftung Kirche und Diakonie in Georgien, die Bischof Hummel im Jahr 2001 gegründet hat, und vieler EinzelspenderInnen und Interessierten, auch aufgrund von Vorträgen und Berichten bei meinen Aufenthalten in Deutschland. Nach wie vor können wir nur einen kleinen Bruchteil unserer Ausgaben mit selbst generierten Mitteln bestreiten.

Die Fenster in der Kirche wurden nun alle erneuert. Nachdem die Winterstürme Teile unserer Dachverkleidung heruntergerissen haben, mussten wir das Turmdach noch einmal erneuern – ich hoffe, jetzt hält es für die nächsten 25 Jahre wieder. Eine Solaranlage für das Kirchendach ist auf dem Weg; die Blockade des Suezkanals durch Piraten hat das Projekt verzögert, aber ich hoffe, dass es bis zum Sommer abgeschlossen sein wird, und wir unseren eigenen Strom erzeugen. Nachdem wir immer noch – wie die anderen Religionsgemeinschaften in Geor-

gien – außer der georgisch-orthodoxen Kirche – die Business Tarife für Verbrauchskosten bezahlen müssen, wird sich die Anlage durch die Einsparungen in wenigen Jahren amortisiert haben. Im Saltet-Haus ist die große Innensanierung der Räume der BewohnerInnen abgeschlossen. Leider ist die Abwasserleitung durch Erdbeben beschädigt und muss in den nächsten Monaten repariert werden.

In der Kirche selbst wird es mit dem Kirchenboden weitergehen. Wenn dann auch noch die Sanitäranlage, Küche und die Bibliothek saniert sind, sind wir mit den größeren Baumaßnahmen durch.

Viel war ich im Ausland unterwegs; wir haben auch viel Besuch bekommen und werden dieses Jahr auch noch viele Gäste haben – das ist schön und bereichert unser Gemeindeleben: OKR Prof. Heckel, Leiter des Dezernates für Mission und Ökumene der Württ. Landeskirche war mit einer kleinen Delegation hier, wie auch das Leitungsgremium der lutherischen Kirchen in Deutschland, und über Pfingsten eine Delegation der Gemeinschaft evang. Kirchen in Europa (GEKE), wobei wir feierlich unsere Mitgliedschaft als ELKG unterzeichnet haben.

Anna Pokaminskaja, eine unserer Jugendlichen, die gerade auch im Fernkurs aus Petersburg Theologie studiert, vertrat unsere Kirche beim Jugend-Friedens Kongress des Lutherischen Weltbundes in Kambodscha. Und Anfang Mai war unser Posaunenchor als georgische Vertretung beim Deutschen Posaumentag in Hamburg, wo wir mit fast 20.000 MusikerInnen unsere Klänge vereint haben. Im Mai waren auch wieder Jugendliche unserer Gemeinde im Rahmen der Schulpartnerschaft mit dem Saarpfalz-Gymnasium in Homburg zu Gast. Viele

Touristengruppen und EinzelbesucherInnen haben Interesse an unserer Kirche gezeigt, und im Juni erwarten wir eine kleine Chorgruppe vom Kirchenchor aus Samara (Bischof Schoch und ich waren früher dort als Pfarrer tätig). Es ist schön, dass wir so international vernetzt sind, sichtbarer Teil einer weltweiten Kirche.

Im Januar habe ich die *Presbyterian Church of Cameroon* besucht und intensive Gespräche wegen einer Partnerschaft zwischen PCC und ELKG geführt. Nach wie vor freuen sie sich sehr über den Austausch mit unserer Kirche. Es war eine eindrückliche und nicht ganz ungefährliche Reise in ein vom Bürgerkrieg geschütteltes Land.

Wir planen auch einen „theologisch-wissenschaftlichen“ Austausch – ein erster Schritt war ein Vortrag von Prof. Heckel über die Taufe im Neuen Testament an der Georgian Ilja State University. Ich möchte sagen, es war ein sehr interessanter Abend, der großen Anklang fand.

Ein großes Projekt planen wir gerade mit Prof. Heckel: Er hat die Neufassung der Stuttgarter Erklärungsbibel mit überarbeitet – eine Lutherbibel mit vielen Erklärungen zu den biblischen Texten und ihrem Umfeld. Die Projektidee ist, wenigstens die Einführungen zu den Büchern und Abteilungen der Bibel und die Sacherklärungen sowohl ins Georgische als auch ins Russische übersetzen zu las-



sen. Ein großes Vorhaben, das uns die Bibel noch deutlich näher bringen wird!

Dieses Jahr führten mich dienstliche Reisen außer nach Kamerun auch nach Deutschland zu einer Konferenz des Martin-Luther-Bundes, Gesprächen in Stuttgart mit der Württ. Landeskirche, einer Sitzung mit dem Stiftungsrat unserer ‚Stiftung Kirche und Diakonie in Georgien‘ und zu einigen Vorträgen, u. a. auch in Bayreuth bei der ‚Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland‘ (der Mittlerorganisation zwischen dem deutschen Innenministerium und den Deutschen Minderheiten im Ausland) oder zu den Johannitern ins Schloss Saareck in Mettlach/Saar. Außerdem war ich einige Male in Armenien, wo wir neben Gottesdiensten – auch dank der Unterstützung unserer Württ. Partnerkirche –

einige Projekte zur Hilfe für Flüchtlinge aus Berg-Karabach durchführen konnten. In Baku war ich Mitte April zum Gemeindebesuch, wo Gemeindewahlen stattfanden, und dann in Moskau in meiner Funktion als Sprecher des Bundes der ELKRAS. In Moskau wurde ein neuer Bischof für den europäischen Teil Russlands eingeführt. Ganz herzlich soll ich von unseren Geschwistern aus Russland grüßen.

Leider habe ich bisher keine weitere Einreisegenehmigung nach Abchasien bekommen. Abchasien wird wohl immer mehr zum militärischen Sperrgebiet. Dadurch ist die Unterstützung unserer

Gemeinde in Sukhumi sehr schwierig geworden.

Die Arbeit unseres Diakonischen Werkes ist stabil und wächst. Ich bin unseren Partnern in Deutschland sehr dankbar, die durch ihre finanzielle Unterstützung diese Arbeit in diesem großen Umfang ermöglichen.

In unserem Migrationsdienst konnten wir eine weitere Person einstellen und in der Diakonie sind Gespräche über eine Kooperation im Bereich Ergotherapie mit der hiesigen Balneo-Klinik im Gange. Dieser Tage haben wir nun auch den Zuschlag für ein Musik-Therapie-Projekt für Menschen mit Behinderung bekommen. Im Rahmen dieses Projektes



sollen sowohl Therapeutenkräfte als auch Angehörige geschult und so Menschen mit Behinderung geholfen werden. (Das wird in Zusammenarbeit mit EIKOS, einer NGO, und der „Aktion Mensch“ in Deutschland geschehen.)

Auch wenn es immer wieder Rückschläge, Ignoranz und sogar Anfeindungen gibt, ist die Entwicklung unserer Gemeinden insgesamt sehr positiv und vielfältig. Dieses Jahr können wir aus unseren Jugendgruppen drei Jugendliche

konfirmieren, es gibt große Konfirmandengruppen in Tbilisi, Rustavi und Borjomi; drei unserer jungen Erwachsenen sind in einem digitalen Fernkurs für Theologie, und demnächst wird Galina Kusnetsova mit einer Präsentationsprüfung ihren Abschluss des Theologiekurses an der ehemaligen Theologischen Hochschule (Novo Saratovka) in St. Petersburg machen. Inzwischen ist die Ausbildung komplett auf Digital umgestellt.

Inhaltlich möchte ich unter der Zustimmung der Synode in der kommenden Zeit den Schwerpunkt darauf legen, noch mehr eine einladende Kirche zu werden, in die die Menschen gerne kommen; also auch erkunden, wo Barrieren sind, die es Menschen schwer machen, zu uns zu kommen, oder wie wir es ihnen leichter machen können. Da sind wir alle gefragt. Außerdem gilt es, das Bewusstsein dafür zu wecken bzw. zu stärken, was jedes Gemeindeglied selbst in die Kirche einbringen kann – also dass wir uns immer stärker fragen: Was kann ich für die Kirche tun, wie kann ich mich einbringen.

Grundsätzlich sehe ich uns auf einem guten Weg, viel haben wir in den bisherigen beiden Jahren, die ich nun schon hier bin, erreicht. Ich sage bewusst „wir“, weil all das, was es bisher an Projekten, Veränderungen, auch Neuem gab, nur gemeinsam gemeistert werden konnte. Ich bin dankbar, dass die meisten meiner Impulse so positiv aufgenommen und unterstützt wurden.

In diesem Sinne herzliche Grüße aus dem mitunter schon sommerlich heißen Tiflis,

Ihr/ Euer

## Statement – Stellungnahme zum „Transparenz -Gesetz“ („Ausländische Agenten“ -Gesetz) von Bischof Rolf Bareis

Eine weitreichende Entscheidung wurde am Dienstag, 14.05.2024, im Georgischen Parlament gefasst, als das „Transparenz-Gesetz“ in dritter Lesung gegen die Proteste von Hunderttausenden vor allem auch jüngeren Menschen verabschiedet wurde. Es wird die Zukunft des Landes nachhaltig beeinflussen und bedeutet einen deutlichen Rückschritt in Annäherungen an die EU.

Ob auch wir als Lutherische Kirche und unsere Diakonie davon betroffen sind, müssen wir noch rechtlich klären lassen. Als offiziell registrierte Kirche und nicht kommerzielle juristische Person könnten wir von dem Gesetz ausgenommen sein – formal; dennoch betrifft es uns alle in Georgien. Das was Georgien stark macht, das was z. B. die baltischen Staaten letztlich befreit hat oder zur Wiedervereinigung Deutschlands geführt hat, ist die Zivilgesellschaft und ihr – auch kritisches – Engagement für die Allgemeinheit und die Würde des Einzelnen. Die meist friedliche Energie und die Bereitschaft für die eigene Zukunft auf die Straße zu gehen ist ungebrochen und

sehr beeindruckend. Deshalb ist es gerade jetzt sehr wichtig, die vielen Projekte, die auch von kirchlichen Stellen und vielen EinzelspenderInnen ermöglicht werden, nicht einzustellen. Im Gegenteil. Das sozialdiakonische Engagement der Kirchen und vieler NGOs stärkt den Rücken der Zivilgesellschaft und es hilft ja vor allem den sozial Schwachen und denjenigen, die am Rand der Gesellschaft stehen.

Am Tag nach dem Beschluss ist der Euro-Umtauschkurs sichtbar angestiegen – ein Zeichen für die Nachfrage an Euros, weil jetzt viele junge Menschen das Land verlassen. Sie sehen in Georgien keine Zukunft mehr. Das wird noch zu einem großen Problem für Georgien werden.

Das von der Präsidentin eingelegte Veto gegen das Gesetz kann mit der Mehrheit des Parlaments wiederum überstimmt werden.

Nach wie vor hoffen und beten wir für ein Pfingstfest in Georgien, wo sich alle in ihren Sprachen verstehen!

## Musik in der Versöhnungskirche Tbilisi

*Wie reich und vielfältig ist das kleine Land Georgien!*

*Atemberaubend schon die so unterschiedliche und vielfältige Landschaftswelt, die dem Reisenden immer neu begegnet und ihn staunen lässt. Und darin und daneben die Zeugnisse so reicher Kultur und Kunst, die vom Neben- und vom Miteinander von Orient und Okzident zeugen.*

*Wie Musik „spricht“, Musizierende und Hörer verbindet und welcher Stellenwert ihr in der georgischen Ev.-Luth. Kirche bis heute zukommt, darüber lesen Sie in den beiden Grußworten von Christiane Hummel, die sie bei ihren diesjährigen Konzertbesuchen in Tbilisi gesprochen hat.*

## Grußwort von Christiane Hummel zu dem Konzert am 05. Januar 2024



Als Gert Hummel und ich vor 25 Jahren nach Tbilisi gezogen sind, hatten wir von dem reichen kulturell-musikalischen Leben in der Stadt nichts gewusst. Trotz ziemlich schlechter Zeiten konnten wir jedoch erleben, wie viele künstlerische und musikalische Talente weiter versuchten, ihr Können zu steigern und zu ver-

vollkommen. Insbesondere einige Jugendliche und Studierende begeisterten uns bei ihren Auftritten.

Es war ein Geben und Nehmen: In Ermangelung anderer Auftrittsmöglichkeiten in diesen Jahren bekamen die jungen Musikerinnen und Musiker – meistens spielten sie Geige oder Klavier – die Gelegenheit, ihr Können und Repertoire vor Publikum in der geheizten Kirche vorzuspielen und zu zeigen. Wir, die Zuhörer bewunderten die Leistung und bekamen nicht nur eine Ahnung von Musikalität und Talent, sondern auch davon, wie viel Arbeit, Fleiß, ja sicher auch Drill und Druck für eine Ausbildung und solche Auftritte der jungen Musiker nötig waren, von den Entbehrungen, die die Familien auf sich nahmen, ganz zu schweigen.

Auch Ani Takidze war vor mehr als 20 Jahren eine der jungen Pianistinnen – stellvertretend für die Künstler und Künstlerinnen von damals wird sie das Konzert gestalten.



## Grußwort von Christiane Hummel zum Gedenkkonzert am Gründonnerstag 2024

Der Gedanke ‚Musik in der Kirche‘ hat in jenen frühen Jahren eine überraschende und erfolgreiche Fortsetzung gefunden, als wir Shavleg Shilakadze mit seinem Kammerensemble ‚Concertino Tbilisi‘ kennenlernten. Über viele Jahre konnten unter seinem Dirigat bedeutende Werke der westlichen Kirchenmusik vom Frühbarock bis ins 19. Jahrhundert, auch andere Kompositionen, und Stücke der charakteristischen evangelischen Kirchenmusik geplant und in der Versöhnungskirche meist zu Ostern und Weihnachten aufgeführt werden. Besonders hervorzuheben ist die Erstaufführung des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach in Georgien im Jahr 2000.

Herr Shilakadze hat mit Kenntnis und Einfühlungsvermögen den spezifischen Klang und Ausdruck dieser Werke für „georgische Ohren“ hörbar gemacht – die Gemeindemitglieder und musikbegeisterten Bürger der Stadt haben diese Aufführungen mit Aufmerksamkeit und dankbar gewürdigt.

Heute am Gründonnerstag 2024 sind wir zu einem Gedenkkonzert für Shavleg Shilakadze zusammengekommen, der im Januar 2023 verstorben ist. Er war ein Mensch mit einem großen Herzen, Mu-

siker, Komponist, ein Lehrer mit einem weiten Horizont und nicht zuletzt der Dirigent des ‚Concertino Tbilisi‘, der das Ensemble durch schwierige und turbulente Zeiten führte.



Die ‚Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz‘ von J. Haydn, gespielt vom ‚Concertino‘ unter der Leitung von Giorgi Shilakadze, gehört in die Passionszeit und wurde auch schon in der Kirche aufgeführt. Zuerst aber hören wir den letzten Satz der Kammer-sinfonie ‚Epitaph‘ von Shavleg Shilakadze, einer Komposition, die er in großer Konzentration und Intensität geschaffen hat und die den Titel trägt, der dem heutigen Anlass angemessen und würdig ist.



## Eindrücke aus dem Jahr 1999 – aus den beiden ersten Rundbriefen Gert Hummels aus Georgien

„Es ist nicht nur alles anders in Georgien, es ist alles ganz anders. Das fängt beim morgendlichen Aufstehen an, wo möglicherweise kein Strom eine Lampe er-



hellert oder kein Wasser aus dem Hahn kommt – oder beides. Kein Grund zur Panik! Das Waschen muß ja nicht unbedingt vor dem Frühstück passieren, das kann man auch um elf Uhr oder mittags um drei Uhr machen. Was glauben Sie, wie man sich freut, wenn so etwas Selbstverständliches wie der Strom oder das Wasser wiederkehrt? Ein Jubelruf schallt durch das Haus. Wer in Deutschland freut sich noch über Selbstverständliches?“

„Die neue Kirche (*Ev.-Luth. Versöhnungskirche*) ist wunderschön geworden. Sie hat eine prima Akustik, seit ihrer Einweihung eine (digitale) Orgel und seit Mai letzten Jahres sogar ein Geläut

von drei Glocken (c, es, g). Ich muß mich sehr zurückhalten, um nicht die dramatische Geschichte zu erzählen, wie diese Glocken herkamen und wie ich sie aus dem Zoll und auf den Turm bekam. Es ist das einzige Geläut bisher in Tbilisi, ja in Georgien, denn die Orthodoxen kennen ja kein Geläut, sondern nur dieses Gebimmel mit den anzuschlagenden glockenähnlichen Gebilden. So haben auch wir „Lutherischen“ das neue Jahr allein richtig eingeläutet.“

„Die Glocken läuten auch jeden Sonntag einen großen Teil unserer Gemeinde herbei: zwischen 120 und 150 Menschen. Das sind, vor allem wenn ich die Kranken und Alten abziehe, die nicht kommen



können, etwa 50% der nominellen Gemeindeglieder. Welcher deutsche Kollege hat noch solchen Kirchenbesuch? Nach 70 Jahren Sozialismus mit Enteignung, Mord, Deportation und Gulag für die deutschstämmige Bevölkerung und ihre Dezimierung von etwa 40.000 auf 2.000! herrscht bei vielen der Wunsch nach geistiger und religiöser Erneuerung, was zu einer überschwenglichen Dankbarkeit führt für die kleinsten Dinge, die unsere Kirche bietet.“



„Ich habe in den letzten Wochen eine Kirchenverfassung formuliert, ferner ein Gemeindestatut, auch die Liturgie des Gottesdienstes – je einmal Deutsch-Georgisch und Deutsch-Russisch – drucken lassen, habe meine ersten monatlichen Gemeindebriefe geschrieben, Kirchengemeinderatssitzungen abgehalten und bin dabei, den Bestand der Mitglieder der Gemeinde zu erfassen und die Stadt in Bezirke einzuteilen, in denen je eine Gemeindegliederin wirkt, die uns z. B. darüber informiert, ob jemand krank ist oder im Sterben liegt. Außerdem habe ich einen deutschsprachigen Bibelkreis angefangen, der Kollege einen russischsprachigen; ein Kirchenchorle erhebt schon

zaghaft seine Stimmen und vor allem blüht die Kindersonntagsschule mit Minideutschkurs, Singen, Spielen und biblischer Geschichte. ... Die ökumenische Zusammenarbeit läßt zu wünschen übrig. Nicht was Katholiken oder Baptisten angeht, aber mit den Orthodoxen.“

„Hunderttausende Georgier sind sehr arm. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 80%. Wer als Rentner 12 Lari (= 12 DM) im Monat bekommt, kann sich kaum etwas zum Essen kaufen. Zum allergrößten Teil sitzen „meine Lutheraner“ im Winter in Pullovern und Mänteln in ihren ungeheizten Stuben und kommen deshalb gerne eine Stunde früher zum Gottesdienst in die Kirche, weil wir geheizt haben, und bleiben hinterher ebenso gerne noch mal so lange, um ein Schwätzle zu halten. (Gottesdienstdauer also jeden Sonntag bis zu drei Stunden.)“

„Die große Mehrheit der Menschen hier existiert weit unter dem, was man in Deutschland für das Existenzminimum hält. Und so ist mehr denn je Hilfe nötig an allen Ecken und Enden. Damit bin ich bei meinem weiteren sehr wichtigen Thema: der Diakonie. Zwei Richtungen sind dabei zu unterscheiden: Zum Einen Hilfe für diejenigen, die einfach Unterstützung brauchen, weil sie zu alt, schwach oder krank sind, um selbst noch irgendetwas für die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu tun; diese Hilfe geschieht spontan, wo am Nötigsten, oft mit kleinen Beträgen aus dem Portemonnaie, die hier viel bewirken. Sie ist sozusagen „bodenlos“. Sodann Hilfsmaßnahmen, die größeren Umfangs sind

und – soweit möglich – als Hilfe zur Selbsthilfe erfolgen sollen. So entsteht zur Zeit neben der Kirche unsere Diakoniestation; Keller- und erstes Obergeschoß sind im Rohbau fertig, das zweite Obergeschoß wurde gerade angefangen. Ich habe dafür manche Spende bekommen und nehme die Gelegenheit herzlichen Dank zu sagen; ich bekenne zu-

gleich, dass noch 300.000 DM nötig sind, um den Bau zu vollenden.“

*Und am Ende seiner „Ersten Eindrücke aus Tbilisi“ schreibt Gert Hummel:*

„Den Entschluß, hierher zu gehen, haben meine Frau und ich noch keinen Moment bereut. Wir werden gebraucht. Das macht uns glücklich.“



## Die früheren Saarbrücker Jahre

*Über 30 Jahre mit seiner Frau im Saarland lebend hat Gert Hummel als Universitätslehrer an der Saarbrücker Hochschule gewirkt. Generationen von Theologie-Studenten hat er unterrichtet und gefördert, Theologie als „Erfahrungs-Wissenschaft“ aufgezeigt, ein gründliches Handwerkszeug vermittelt und sie so auf ihrem Weg meistens in den Lehrerberuf begleitet. (Auch die beiden Redakteurinnen von Brücken bauen sind seine Schülerinnen gewesen.)*

*Die besondere Beauftragung durch die Universität des Saarlandes – zur Sowjetzeit! –, Kontakte herzustellen und Zusammenarbeit zu osteuropäischen Universitäten zu eröffnen, sie hat Gert Hummel nach Georgien und schließlich dann zur Neu-Gründung der Ev.-Luth. Kirche Georgiens hingeführt. Sein – vorhaltendes – Wirken als „Brückenbauer“, wurzelnd in seinem christlich-theologischen Selbstverständnis, wird in der aktuellen Festschrift „75 Jahre Universität des Saarlandes“ gewürdigt.*

*Aus der Festschrift „75 Jahre Universität des Saarlandes. Themen, Akteure, Orte ihrer Geschichte (hg. v. A. des Universitätspräsidenten von Thilo Offergeld, Geistkirch Verlag Saarbrücken 2023):*

## Gert Hummel (1933–2004)

Gert Hummel wirkte 34 Jahre in der Saarbrücker Evangelischen Theologie, zunächst als Assistent und dann als Professor. Er sah in der Theologie eine „Erfahrungswissenschaft“, die sich mit dem beschäftigt, „was Menschen unbedingt angeht“. Als unermüdlicher Brückenbauer entfaltete der gebürtige Schwabe umfangreiche Aktivitäten, sowohl durch seine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Psychologie und den Naturwissenschaften als auch durch sein vielfältiges Engagement in der akademischen Selbstverwaltung. So wurde er zweimal zum Dekan gewählt und war von 1980 bis 1995 Vorsitzender des Philosophischen Fakultätentages.

Vor allem aber initiierte Hummel als Beauftragter des Universitätspräsidenten über den damaligen Eisernen Vorhang hinweg die seinerzeit einzigartigen Partnerschaften mit den Universitäten Sofia, Tiflis, Warschau und Prag und förderte sie in ganz außergewöhnlichem Maß.

Besonders die Beziehung zu Georgien wurde ihm zur Lebensaufgabe. Nach seiner Emeritierung 1998 verkaufte das Ehepaar Hummel das heimische Haus und steckte den Erlös zusammen mit zahlreichen, nicht zuletzt im Uni-Umfeld

gesammelten Spenden in den Aufbau von Kirche und Gemeindezentrum in Tiflis. Zunächst als Pfarrer, dann als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien widmete sich der durch hohe Auszeichnungen Geehrte mit seiner Frau bis zu seinem plötzlichen, vielbetrauernten Tod der Sammlung und Unterstützung der dortigen Christen.

Wolfgang Müller

(Festschrift 75 Jahre Universität des Saarlandes, 180)

Gert Hummel  
(1933–2004)



## Die Ostpartnerschaften

[...] Ausgerechnet die im äußersten Südwesten Deutschlands gelegene Saarbrücker Universität war eine Vorreiterin für diese seinerzeit hochgradig schwierigen Kooperationsprojekte mit Hochschulen im kommunistischen Machtbereich, die mit Warschau (1983) und Prag (1988/

1991) Ost-Mitteleuropa, mit der bulgarischen Hauptstadt Sofia (1980) die Balkanregion und mit dem georgischen Tiflis (1983) sogar den Kaukasus umfassten.

[...] Keine der Jubiläumsschriften, die Jahrzehnte später diese Kooperationen

resümierten, vergisst den Mann zu würdigen, dessen außergewöhnlicher persönlicher Einsatz entscheidend war für den Erfolg: den evangelischen Theologen Gert Hummel, der als langjähriger Beauftragter für die Ostpartnerschaften und nachmaliger Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien die Rolle des Werbers, Türöffners, Mäzens, Antreibers und Dompteurs in sich vereinte.

Hummel sorgte maßgeblich dafür, dass sich die Kooperationen von Anfang an nicht bloß auf persönliche Kontakte beschränken oder auf touristische Reisen in meist unbekannte – und für östliche Partner in der Regel sonst nicht erreichbare – Regionen abzielten. Sie sollten sich vielmehr in harter wissenschaftlicher Münze auszahlen, wie der Romanist Uwe

Dethloff im Jahr 2020 zu Protokoll gab: „Gert Hummel hatte mir von Beginn an immer wieder eingeschärft, unser Austausch dürfe sich nicht etwa in einem gut gemeinten Wissenschaftstourismus erschöpfen. Man erwarte [...] konkrete Arbeitsergebnisse“.

[...] So wurde von einem evangelischen Theologen in dürrer Zeit gewissermaßen ein Senfkorn gesät, das in den späteren Jahrzehnten reiche Frucht tragen sollte, wodurch sich die Universität des Saarlandes, wie Hummel es in seinem letzten Jahresbericht 1997 ausdrückte, einen „einzigartigen Ruf als Pfeiler wissenschaftlicher Ostkontakte“ erwarb. [...]

Thomas Kees

*(Festschrift 75 Jahre Universität des Saarlandes, 204)*



**Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien**  
**Dr. Jürgen Helwig**  
**Zum Stiefel 40a**  
**66386 St. Ingbert**  
**E-Mail: juergen.helwig@t-online.de**



## Übernahme einer persönlichen Patenschaft für die Arbeit des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Ich übernehme eine persönliche Patenschaft für (bitte ankreuzen):

Hilfen durch das Diakonische Werk

*(Als Hilfen durch das Diakonische Werk sind generell alle Tätigkeiten zu verstehen, wie medizinische Hilfe, Häusliche Pflege, Unterstützung notleidender Familien mit Kindern oder Alten sowie auch Essplätze in der Armenküche.)*

ausschließlich Essplätze in der Armenküche

Name : .....

Anschrift : .....

.....

Mein monatlicher Betrag : ..... € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: .....

Unterschrift: .....

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46  
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

### **Impressum**

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,  
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

[www.elkg.info](http://www.elkg.info) und [www.ev-luth-kirche-georgien.de](http://www.ev-luth-kirche-georgien.de)

Bankverbindung der Stiftung: IBAN: DE39 5925 2046 0042 0044 46  
BIC: SALADE51NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)